

Autor:	Gottfried W. Locher
Quelle:	Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt über Hebräer 12,11
Datum:	Gehalten am 4. Juli 1915, abends

Gesang

Psalm 34,9.10

Sieh', wenn die Frommen schrei'n.
 So hört's der Herr, Er hilft vom Tod
 Und rettet sie aus aller Not,
 Er will's und kann's allein.
 O, Er ist immer nah';
 Wo Er zerbrochne Herzen sieht,
 Und ein zerschlagenes Gemüt
 Gleich ist Sein Trost auch da.

Der Fromme leidet viel,
 Doch schenkt der Herr in allem Kraft,
 Und führt ihn in der Pilgerschaft
 Durch Leiden hin zum Ziel.
 Ja, er, den Gott hier führt,
 Soll sich des treusten Schutzes freu'n,
 Denn Gott bewahrt all sein Gebein,
 Daß keins gebrochen wird.

Am Dienstag in dieser Woche, am 6. Juli, sind es 500 Jahre her, daß der Vorläufer der Reformation, Johannes Huß, nachdem er auf dem Konzil zu Konstanz wegen Ketzerei verurteilt worden war, auf dem Scheiterhaufen in den Flammen den Märtyrertod erlitt! Gott, der Herr, hat es zugelassen, daß damals das Licht des Evangeliums, das Zeugnis der Wahrheit unterdrückt wurde. Gottes Licht bricht aber doch zu Seiner Zeit stets wieder durch und so hat denn Gott 100 Jahre nach dem Tode des Huß den Doktor Luther erweckt und alle andern Zeugen, welche Sein Evangelium wieder lauter verkündigt haben. In diesen Zeiten des furchtbaren Weltkrieges, in denen wir jetzt leben, wollen wir solche Wunderwerke der Gnade Gottes nicht vergessen. Gott tut mächtige Taten, und während Völker und Menschen miteinander streiten, während der Satan alles tut auch in diesem Kriege, um die Kirche Christi zu verwüsten, sitzt der Herr im Regimente und führt alles so hinaus, daß sie Seine Hilfe und Erbarmung in aller Not erfährt und Seinen Namen lobt und preist. – Unsere Gemeinde hat schon seit vielen Jahren, namentlich zu Lebzeiten des Professors Dr. E. Böhl Beziehungen gehabt mit den Reformierten in Böhmen. Johannes Huß war ein Böhme. Seine Gegner waren namentlich die Deutschen. Der Herr aber führt Böhmen und Deutsche, ja Menschen aus allen Völkern und Ländern, befreundete und verfeindete, zusammen durch Sein Evangelium, so daß sie nicht bloß im äußern Kampfe Schulter an Schulter streiten, wie in diesen Tagen Deutsche, Böhmen, Magyaren, Polen und andere Völker, sondern daß sie auch in dem eigentlichen Streite, dem Streite wider den Satan und Sein Reich fest zusammen stehen, in *einem* Geiste kämpfen, siegen, durchhalten und überwinden als *eine* Herde unter *einem* Hirten im Vertrauen auf *einen* Gott und Vater dort oben.

„Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde“, schreibt der Apostel Paulus an die Hebräer. Und was ist unser Kampf, verglichen mit dem eines Huß und aller Zeugen und Märtyrer? Doch ist uns derselbe Kampf verordnet, dieselbe Not. Wie wir solche anzusehen haben und daß wir uns die Hitze des Streites nicht befremden lassen mögen, lehrt uns das Wort, das wir miteinander betrachten wollen und welches wir finden in dem Briefe Pauli an die

Hebräer Kap. 12,11:

„Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind“.

Gibt Gott Sein Wort, so gibt Er zu dem Worte auch das Kreuz, die *Züchtigung*. Das ist eine feste Regel und Weise Gottes. Zwar, wenn wir das Wort Gottes nicht mit wahrhaftigem Herzen annehmen, werden wir wohl allerlei Mittel und Wege finden, uns dem Kreuze und der Not um des Wortes Gottes willen, welches der Herr immerdar damit verbunden hat, zu entziehen. Laßt uns aber wohl zu Herzen nehmen, daß der Apostel im 10. Kapitel am Schluß schreibt: „Wer weichen wird, an dem wird Meine Seele keinen Gefallen haben. Wir sind aber nicht von denen, die da weichen und verdammnet werden, sondern die da glauben und die Seele erretten“. Und der Heiland Selbst sagt: „Wer nicht sich selbst verleugnet und sein Kreuz auf sich nimmt und Mir nachfolgt, der kann nicht Mein Jünger sein“. Und: „Wer sich Meiner und Meiner Worte schämet unter diesem eheblicheren und sündigen Geschlecht, des wird Sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn Er kommen wird mit Seinen heiligen Engeln“. Keiner entnehme doch dem Worte Gottes allerlei Trost, keiner nehme auch aus unsern Textworten den Trost, wenn er sich weigert, Christi Kreuz und Schmach auf sich zu nehmen. Er behelfe sich nicht mit einem gestohlenen Trost, sondern er bekehre sich zu Gott; er sage: „Ach Gott, ich habe es gemacht, wie Petrus es machte, so vergib mir meine Sünde und heilige mich Dir. Bewahre mich in Deinem Wege“, wie wir gelernt haben in der Antwort auf die Frage 127: „Dieweil wir aus uns selbst so schwach sind, daß wir nicht einen Augenblick bestehen können, dazu unsere abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch nicht aufhören uns anzufechten, so wollest Du uns erhalten und stärken durch die Kraft Deines Heiligen Geistes, auf daß wir ihnen mögen festen Widerstand tun und in diesem geistlichen Streit nicht unterliegen, bis daß wir endlich den Sieg vollkÖmmllich behalten“.

Die Züchtigung aber, von welcher unser Textwort redet, ist, wie wir vernehmen, solche Züchtigung, welche verbunden ist mit Gottes Wort, mit dem Bekenntnis Christi, mit dem Wandel und Leben in Aufrichtigkeit in der Gnade. Es ist eine Züchtigung, welche der Gerechte erfährt, der seines Glaubens lebt.

Diese Züchtigung nun kann von allerlei Art sein. Wir wollen keine Not ausschließen, auch nicht die häusliche Not, auch nicht Krankheit, Geschäftssorgen, Mangel, Armut, Arbeitslosigkeit, Sorgen und Nöte wegen der Lieben im Kriege oder wegen der Kinder. Besonders aber besteht solche Züchtigung darin, – wie uns der ganze Brief lehrt, – daß Menschen, die die Wahrheit nicht verstehen, der Wahrheit feind sind oder sie hassen, den Bekennern Christi und Seines Wortes allerlei Not, Schmach, Kreuz, Elend und Verdruß zufügen, wie es auch heißt in Kap. 11,32-38: „Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon und Barak und Simson und Jephthah und David und Samuel und den Propheten; welche haben durch den Glauben Königliche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt, die Verheißung erlangt, der Löwen Rachen verstopft, des Feuers Kraft ausgelöscht, sind des Schwerts Schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit, haben der Fremden Heer darnieder gelegt usw.“. Es muß uns aber auffallen, daß dies eine Züchtigung und zwar eine Züchtigung Gottes genannt wird. Kommt dann das Leid, die Not, das Kreuz, welches Menschen uns zufügen aus Feind-

schaft, Haß und Verkehrtheit gegen Gottes Wahrheit, auch von Gott? Ist das auch eine Züchtigung? Gewiß. Es geschieht nichts durch Zufall, oder von ungefähr. Gott läßt die Menschen gewähren. Was sie Böses tun, das muß alles Seinem Rate dienen; darum sagt Joseph: „Ihr gedachtet es böse mit nur zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, daß Er täte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks“. Und so heißt es in Psalm 66: „Denn, Gott, Du hast uns versucht und geläutert, wie das Silber geläutert wird. Du hast uns lassen in den Turm werfen; Du hast auf unsere Lenden eine Last gelegt; Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren. Wir sind in Feuer und Wasser gekommen, aber Du hast uns ausgeführt und erquickt“. Es kommt alles von Gott, das Gute sowohl wie das Böse, auch das, was Menschen uns antun, auch das, was wir uns selbst antun durch unsere Sünden und Verkehrtheiten; schließlich kommt es alles von Gott. Wir haben es zu nehmen aus der Hand Gottes, unseres Vaters, wie wir gelernt haben, daß alle Dinge nicht von ungefähr, sondern von Seiner väterlichen Hand uns zukommen. Es ist Gottes Hand, die uns züchtigt, Gottes Vaterhand für die Heiligen Gottes, von denen es heißt: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind“. Wahrlich, es soll hier nicht dem leichtfertigen Gedanken Vorschub geleistet werden, als seien wir nicht selbst verantwortlich für unser Tun und als gehe Gott nicht unserer Sünde wegen mit uns ins Gericht und als hätten wir uns nicht so manches Übel, so manche Not selbst zuzuschreiben, indem wir weder auf den Rat von Menschen, noch auf Gottes Gebot, noch auf Gottes Gnade acht haben, sondern unserer eigenen Lust folgten und in unserm schrecklichen Hochmut nun zu Fall kamen. – Doch bleibt dieser Trost bestehen für alle, die des Herrn sind: Es kommt alles von Gott, und alles Übel, das sie trifft, ist eine Züchtigung des Gottes, der ihr Gott und Vater ist und väterlich und heiliglich mit ihnen handelt nach Seinem Rat, Seiner Weisheit zu ihrer Seligkeit.

Warum denn nun die Züchtigung? Ja, wenn Gottes Kinder immerdar in Seinen Wegen und Geboten wandelten! Wenn sie immerdar ihres eigenen Verderbens, ihrer schrecklichen Gottlosigkeit eingedenk wären! Wenn sie immerdar acht hätten auf Gottes Zeugnis! Wenn sie behielten, daß der Mensch vom Brot allein nicht lebt! Wenn sie ihrer Stellung gedächten, ihrer gänzlichen Unwürdigkeit und Verdammungswürdigkeit! Wenn sie sich nur an Christus hielten und sich nicht verließen auf eigene Kraft, Weisheit, Werk und Vorhaben. Wenn sie es immerdar bedächten, daß sie durch Christus aus dieser gegenwärtigen argen Welt erlöst sind. Wenn sie Gott lobten und priesen, aus der Fülle der Gnade schöpften, Liebe übten, sich selbst für die Geringsten hielten, das Heil der Brüder und Schwestern suchten, Gottes Ehre im Auge hätten und nur nach Gerechtigkeit fragten! – Dann käme keine Züchtigung; denn welcher Vater wird sein Kind züchtigen, das immerdar folgsam und gehorsam ist? Es gibt gewiß auch eine Heimsuchung Gottes, welche die Gerechten trifft wie Hiob sie erfahren. Über solche Heimsuchung, und wie sie mit der Züchtigung doch auch wieder zusammenhängt, wollen wir aber jetzt nicht sprechen. Es geht hier darum, daß der himmlische Vater eben die, welche Seine Kinder sind, in Zucht nimmt und ihnen darum allerlei Ungemach und Trübsal sendet, und daß Er dazu wohl Ursache hat.

Wie sehen nun Gottes Heilige solche Züchtigung an? Ja, – hintennach lernen sie manches verstehen. Aber wenn die Züchtigung da ist, wenn man mitten darin steht, wenn sie das Herz durchbohrt und verwundet, wenn sie einen darnieder wirft, dann dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein. Das gilt für alle Züchtigung, die große sowohl wie die kleine, die unmittelbar von Gott kommt, oder die durch Menschen kommt, die lange dauert, oder plötzlich kommt und vergeht. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt uns nicht eine Sache der Freude, sondern der *Traurigkeit* zu sein.

Daß müßte so nicht sein. Darum heißt es aber, „sie *dünket* uns“. Es müßte doch so sein, daß Gottes Kinder in der Züchtigung einen Beweis der Vaterliebe ihres treuen Gottes und himmlischen Va-

ters und einen Beweis für die Gewißheit ihrer Kindschaft sähen. Denn so heißt es ja Vers 5-10: „Und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von Ihm gestraft wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet Sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde, und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leibliche Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheuet, sollen wir denn nicht vielmehr untertan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtigt wenige Tage nach ihrem Dünken; Dieser aber zu Nutz, auf daß wir Seine Heiligung erlangen“.

Der himmlische Vater hat ja ein herrliches Ziel. Er züchtigt ja die Seinen zu ihrem Nutzen, auf daß wir Seine Heiligung erlangen, d. h., daß wir durch Gott abgesondert werden aus dieser argen, bösen Welt, wie auch derselbe Apostel an die Korinther schreibt: „Wir werden von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verdammet werden“. Und der Herr sagt Selbst: „Ich will euch auserwählt machen im Ofen des Elendes“; davon schreibt auch der Apostel Jakobus, der sich nennt: „Ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi“: „Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet“, und: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die Ihn lieben“.

Aber so sehen wir die Züchtigung nicht an. Wenn sie da ist, wenn man mitten darin ist, dann sehen wir weder auf das Ziel, noch auf den Vater, sondern nur auf das Übel, auf das, was sichtbar ist. Wir machen es wie die Kinder, die bei der Strafe der Eltern oder Lehrer vorerst nicht ihre Liebe erkennen und das Ziel und den Zweck der Zurechtweisung nicht verstehen.

Nun ist solche Züchtigung Gottes eine scharfe Züchtigung. Das liegt sowohl in dem Gebrauch dieses Wortes im Neuen Testament, als in dem Worte, das im Alten Testament steht. Es ist ein Niederstoßen, ein Schlagen, ein Zerhauen, ein Stäupen, ein Binden, daß man nicht gehen kann, mit einem Stachel verwunden, hart stoßen und kasteien. Trifft uns nun solche Züchtigung, – und meine Teuern, wann trifft sie uns eigentlich nicht? Kommt es nicht von außen, so kommt es von innen, und kommt es nicht von innen, so kommt es von außen. Ist sie nicht jeden Morgen da? – Trifft uns solche Bestrafung, dann ist sie uns eine Ursache der Traurigkeit. Man kann sich nicht darin finden. Man versteht Gottes Wege nicht. Man hatte sich Gottes Wege so ganz anders vorgestellt. Es sollten da lauter Rosen blühen; daß man aber von den Dornen ganz wund gestoßen wurde, wer hätte es gedacht? Daß Gott so manches zulassen würde, wer hat es geglaubt? Daß Gott abbricht, statt zu bauen, tötet, statt lebendig zu machen, betrübt, statt zu erfreuen, allen Halt und Trost nimmt, statt zu schenken, wer hätte das angenommen? Daß die Feinde mächtig werden, daß Krieg, Wunden, Tod, allerlei Widerwärtigkeit, Sorge, Kummer und Not hereinbrechen, wer hätte das vermutet? Darum schreibt auch der Apostel Petrus: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, (die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet) als widerführe euch etwas Seltsames“.

Da geht nun mancher zurück. Er meint, wenn es so steht mit Gottes Weg, mit dem Glauben, dann ist es doch geraten umzukehren. Man bekommt mit Demas die gegenwärtige Welt wieder lieb. Es geht wie mit dem Samen, der auf das Steinigte fiel, das nicht viel Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre. Das Wort ist gehört und bald aufgenommen mit Freuden, aber der Mensch hat nicht Wurzel in ihm und ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt um des Wortes willen, dann ärgert er sich bald. Oder der Same

ist unter die Dornen gefallen, die aufwachsen und es ersticken. Das Wort ist gehört, aber die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort und bringet nicht Frucht.

Aber auch da, wo Gott die Seinen in Seinen Wegen hält, verstehen sie doch Gottes Führung nicht. Sie weinen, klagen, flehen, aber Gott ist ferne, und was man sieht, was da ist, das ist lauter Ursache zu Leid, Betrübnis und Traurigkeit. Gott aber ist ferne, und Seine Verheißungen sind ferne. Der Gleichgültige kann sich daran gewöhnen, weiß sich darin zu finden: Man muß eben zufrieden sein. – Der Gott fürchtet, hat ein zartes Gefühl und hat die Verheißung Gottes; darauf besteht er. Er will Gottes Freundlichkeit tasten, schmecken, festhalten und sehen, – aber das Leid ist da und die Züchtigung. Aber – laßt uns nicht verzagen! „Es hat uns noch keine, denn menschliche Versuchung betreten, aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so eine Ende gewinnet, daß ihr es könnet ertragen“. Und der Heiland sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden“. „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist“.

Das geschieht zu Gottes Zeit, – nicht zu unserer Zeit. Unsere Uhr geht stets vor. Gottes Uhr hat allein die richtige Zeit. Die Stunde Gottes läßt oft lange auf sich warten, oder kommt bald. Jedenfalls ist sie plötzlich da, oft, wenn wir sie am allerwenigsten erwartet haben. Das hat der Apostel im Auge, wenn er spricht von einem „danach“, einem „später“.

Da sagt er nun nicht: Danach ist auf einmal alles Freude und Wonne! Das *kann* sein, es kann aber auch *neue Not* da sein. Aber die Züchtigung als Züchtigung hat aufgehört, die ist vorübergegangen. Der Himmel der Gnade, der voll schwarzer Gewitterwolken hing, ist wieder heiter, der Zugang zu Gottes Herzen ist wieder frei. Das anklagende Gewissen ist zur Ruhe gekommen. Der Heiland, der Bürge wird wieder geschaut mit dem Auge des Glaubens und mit dem Herzen erfaßt. Nun ist alles wieder gut, auch dann, wenn dem Äußern nach noch nicht alles wieder gut sein sollte.

Was ist denn nun da anstatt der Züchtigung? Das, was Gott gewollt hat, das sie sollte bewirken und darstellen: Nämlich eine *Frucht*. Die Züchtigung sollte nicht nutzlos sein, Er züchtigt uns ja zu unserm Nutzen, daß wir Seine Heiligung erlangen.

Welche Frucht ist das? Werden wir denn etwas? Sind wir etwas geworden durch die Züchtigung? Sind wir nicht mehr so böse? Nicht mehr so geneigt, Gott und unsern Nächsten zu hassen? Nicht mehr so geneigt zu Zorn und Zwietracht, Murren und Aufstand? Was sollen wir sagen? Das wird doch wohl die Frucht sein, daß weggenommen wird, was Gottes Zorn erregte und daß es da ist, wodurch wir Gott versöhnt sind. Darum heißt diese Frucht: Eine friedsame Frucht. Denn der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, das ist die Frucht. Die Wogen haben sich gelegt, sowohl die Zorneswogen Gottes, als die Wogen der stürmenden und zagenden Gedanken des Herzens. Da war kein Friede gewesen, aber Gott bringt die Seinen durch die Züchtigung dahin, daß sie in der Versöhnung, worin sie verbunden sind mit Christo, in Ihm geborgen sind. Mußte ja doch die Züchtigung kommen, weil wir die Versöhnung Christi vergessen und immer wieder vergessen und mit der Welt sowohl der frommen, werkgerechten, als der gottlosen Welt mitmachen. Da ist Gott denn wie ein Mann, der seiner Gattin zürnt, weil sie ein untreues, ehebrecherisches Herz hat, da kann kein Friede walten. Aber nach der Züchtigung, – der Züchtigung heiliger Liebe – ist der Friede da. Sie gibt wieder gleichsam als Vergütung für all das überstandene Leid eine friedsame Frucht. Eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, so lesen wir. Im Griechischen sind die Worte: „denen, die durch dieselbe geübet sind“ eingeschoben und steht „Gerechtigkeit“ mit großen Nachdruck am Schluß.

Warum gibt die Züchtigung nicht allen eine friedsame Frucht? Weil sie sich verhärten, sie wollen sich nicht weisen lassen. Sie sind nicht geübet, nicht gewitzigt. Der Schaden hat sie nicht wahrlich klug gemacht. Sie haben die Zucht des Herrn nicht angenommen, sie nicht höher geachtet, denn köstliches Gold. Welches Geübtsein ist denn gemeint? O, der ist durch die Züchtigung geübt, der es gelernt hat, stets mehr lernt: „Ich habe mit Gott zu tun, mit dem lebendigen Gott“. Er will nicht, daß der Sünder verderbe. Er soll in Seiner Gnade, in der Erlösung Christi geborgen sein. Darum zürnt Er gewaltig über alle meinen Unglauben, meine Verkehrtheit und Widerspenstigkeit wider Seine Wahrheit. Der ist geübt, der es gelernt hat und lernt: „Herr, ob Du mich auch schlägst, so bist Du dennoch mein Vater, so meinst Du es dennoch gut“. Der ist geübt, der sich, so wie er ist, klammert an Gottes Erbarmen und nicht sich selbst will fromm und heilig machen. Der ist geübt, der es bekennt: „Die Welt ist eitel, eitler als die Eitelkeit selbst. Nur Gottes Wort besteht ewiglich. Alles Fleisch ist Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich“. Der ist geübt, der es bekennt. „Ob ich es auch nicht sehe, so ist dennoch Gott allein wahrhaftig, und es muß alles kommen, was Er verheißen hat, viel herrlicher als wir es je gahnt“.

Dazu dient die Züchtigung, die Gott sendet; ja in Gottes Hand ist sie ein Mittel, wodurch Gott Selbst Sein Volk übt im wahrhaftigen Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, so daß sie gebe diese friedsame Frucht, daß man geborgen ist in dem Frieden Gottes, in der Versöhnung Jesu Christi, in der ewigen Liebe.

Nun heißt aber die Frucht eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit! Das ist ihre Art, ihr Wesen. Ja, die Frucht ist nichts anders als Gerechtigkeit. Als Gerechtigkeit? Warum? O meine Lieben, wir Menschen wollten gerne mit einem faulen Trost selig werden! Gott aber schlägt darein mit Seiner Zucht, mit Seiner Züchtigung. Was lehrt Er? Es gehet um Gerechtigkeit, um Gerechtigkeit vor Gott, um Gerechtigkeit im Handel und Wandel. Was fragt Gott nach Himmel und Hölle? Nach Werk und Vornehmen? Es geht Ihm um Gerechtigkeit. Darum wirft Er bei uns alles über den Haufen, daß wir Gerechtigkeit lernen. Darum erweckt Er bei den Seinen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit. Dann finden sie den Frieden nirgends als in Seiner, Christi, Gerechtigkeit und bekennen mit Paulus: „So wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott“. So stellt Gott in Gerechtigkeit und läßt in Gerechtigkeit wandeln und erfüllt die Verheißung: „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit sein“. Solche Frucht der Gerechtigkeit findet das durch die Züchtigung Gottes zerschlagene Herz nur in Dem, von welchem geschrieben steht: „Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch Seine Wunden sind wir geheilet!“ Amen.

Gesang

Psalm 85,4

Die Güte wird der Treu' entgegen gehn;
Gerechtigkeit und Friede küssen sich!
Du, Erde, wirst die Treue blühen sehn;
Vom Himmel schaut Gerechtigkeit auf dich.
Gott ist uns gut, Er gießt Gedeihen aus,
Das Erdreich bringt den Segen uns ins Haus.
Seht, vor Ihm her geht die Gerechtigkeit,
Die Schritt vor Schritt Sein Volk im Land erfreut!